

Thomas Meier

Zwischen Stiftern und Heiligen - die Saliergräber im Speyerer Dom

Im Speyerer Dom wurden zwischen 1039 und 1125 alle vier salischen Kaiser (Konrad II. +1039, Heinrich III. + 1058, Heinrich IV. +1106, Heinrich V. +1125) sowie zwei Kaiserinnen (Gisela +1043, Bertha +1080) beigesetzt. In der gleichen Zeit durchlief der Gräberbereich fünf verschiedene Bauzustände. Diese ganz ungewöhnlich schnell aufeinander folgenden Umbauten bedürfen einer Erklärung. Sie sind im ikonographischen Gehalt der einzelnen Bauzustände, aber auch in den liturgischen Notwendigkeiten des Grabkultes zu suchen.

Wohl schon bald nach seiner Wahl zum deutschen König 1024 begann Konrad II., den Speyerer Dom als letzte der oberrheinischen Kathedralekirchen zu erneuern. Es entstand ein Schlüsselbau der Frühromanik von wahrhaft imperialer Qualität. Konrad II., der auch als zweiter Gründer der Speyerer Kirche gefeiert wurde, fand 1039 sein Grab am Ostende des Langhauses im Dom - ein ganz normales Stiftergrab, so möchte man meinen. Die durch den Baufortschritt erzwungene Lage des Grabes unmittelbar an der Vorkrypta führte jedoch zu einer Architekturikonographie, die die Heiligkeit des Bestatteten impliziert hätte. Diese Ikonographie stammt zwar aus vorromanischer Zeit, wurde aber noch im 11. Jahrhundert verstanden. Da eine solche Implikation offenbar nicht gewünscht war, mußte die gerade vollendete Vorkrypta nach der Beisetzung Konrads II. wieder abgebrochen werden, um einen Altar zwischen Grab und Krypta einschieben zu können und so die Topographie eines Stiftergrabes herzustellen. Zugleich entstand ein Schutzbau, der den Grabkult während der weiteren Arbeiten am Langhaus ermöglichen sollte.

Bei Vollendung des ersten Dombaues 1061 legte man einen nur leicht über das Schiff erhöhten und qualitativ abgehobenen Gräberbereich an. Er streicht offenbar die erhöhte Position des Kaisers gegenüber den Laien heraus, doch fehlt ihm besondere sakrale Qualität. Wohl in Folge seines Sieges über die sächsische Opposition 1080 begann Heinrich IV., den Speyerer Dom im wesentlichen neu zu errichten. In diesem Zusammenhang gestaltete er auch die Grablege neu. Diese Neugestaltung ist vor allem als Reaktion auf

das Grabmal des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden im Merseburger Dom zu sehen, das Rudolf zum Märtyrer und damit Heiligen stilisierte.

Heinrich IV. versuchte sich jedoch nicht an einer konkurrierenden Kopie, sondern entwickelte einen vollkommen neuen Grablegetypus: Zunächst wurden die Saliergräber durch eine Sichtschranke in den Klerikerchor einbezogen, wie auch das Grab Rudolfs wohl von Anbeginn im Vierungschor lag. Über dem Gräberblock errichtete man die älteste sicher bekannte Tumba. Diese Tumba lehnt sich nicht nur ikonographisch an den Altar an, sondern nimmt auch die Stelle ein, die sonst dem Leutaltar zukam. Durch Kult-handlungen (Tücher, Aussetzung des Allerheiligsten) über der Tumba an den Jahrtagen wurden weitere Elemente des Altars auf die Tumba angewandt. War die Tumba in den Augen des Betrachters aber erst einmal in die Nähe des Altars gerückt, so wurden die unter dieser Tumba Bestatteten in Art einer Altarreliquie zu Heiligengebeinen stilisiert.

Unter Heinrich V. gab man wesentliche Teile dieser Ikonographie wieder auf; möglicherweise trug man damit dem veränderten Verhältnis zwischen Kaiser und Kirche nach Beilegung des Investiturstreits Rechnung. Am gravierendsten wirkte sich der Abbruch der Chorschranke aus, die man durch einen höher gelegenen Lettner östlich der Gräber ersetzte. Zugleich wurde der Gräberbereich zwar deutlich angehoben, doch blieb sein Niveau unter der halben Differenz zwischen Langhaus und Chor. Beide Maßnahmen schließen die Gräber also vom Klerikerchor aus und ordnen sie dem Laienteil im Langhaus zu. Wie schon nach 1061 betont die Gestaltung der Gräber auch jetzt wieder nur die über die Laien erhöhte Position des Kaisers, ohne damit sakrale Aussagen zu treffen.